

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Freude unsres deutschen Volkes über die Rückkehr
seines deutschen Fürstenhauses**

Closter, G. W.

Oldenburg, 1838

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016340)

67

Die Freude unsres deutschen Volkes
über die Rückkehr
seines deutschen Fürstenhauses.

Gedächtnispredigt,

am

27. November 1838 gehalten

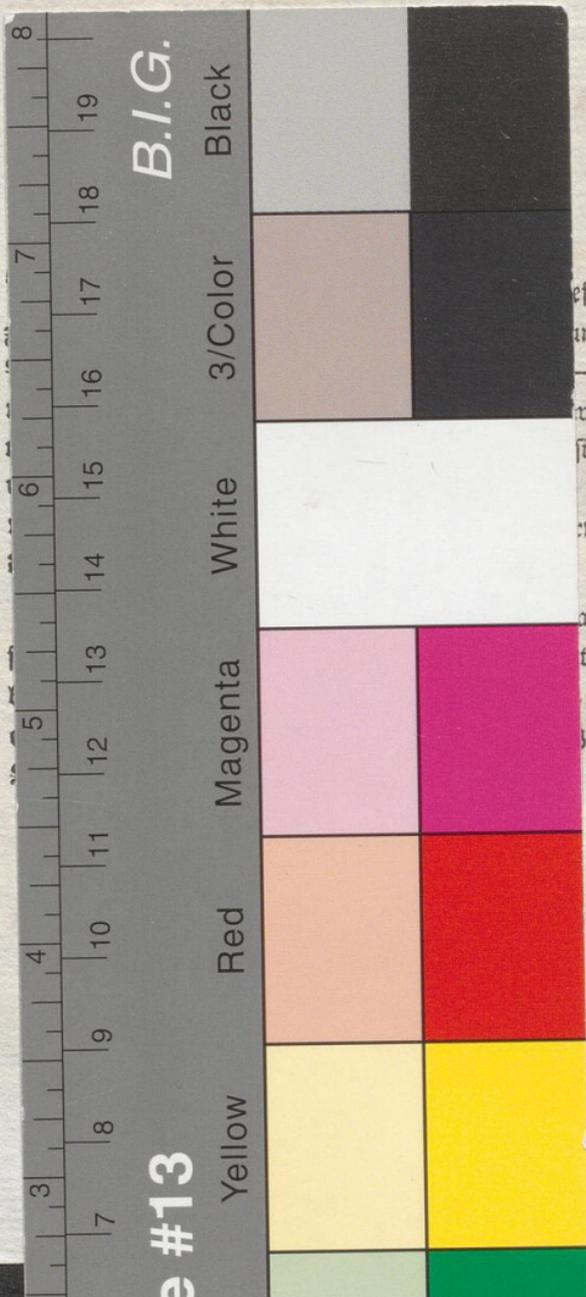
von

Indav Wilhelm
G. W. Closter,

Pastor in Neuende.

Oldenburg, 1838.

Gedruckt bei Gerhard Stalling.



effentlichkeit
am dieser
— dürfen;
wollen, diese
sichtige Be-
Mehrzahl
warten zu

at sein Er-
trag dessel-
bestimmt,
erschule in



V o r w o r t.



Aufgefordert, das Vorliegende einer größern Oeffentlichkeit zu übergeben, glaubte ich solcher Aufforderung um dieser Predigt willen nachgeben zu müssen und zu — dürfen; nämlich um ihrer Veranlassung, und der Absicht willen, diese nach Kräften zu feiern und zu nutzen, eine nachsichtige Beurtheilung ihrer Mängel und Schwächen, deren Mehrzahl wenigstens ich selbst am meisten fühle, doch erwarten zu dürfen.

Meine Entfernung vom Orte des Druck's hat sein Erscheinen um etwas verzögert. Uebrigens ist der Ertrag desselben, sofern er etwa die Kosten übersteigen sollte, bestimmt, ein Scherflein zur Gründung der höhern Bürgerschule in Oldenburg beizutragen.

N. 1836. Dec. 6.

G.

EX BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSI.



Die Gnade Dessen, der Himmel und Erde gemacht hat, und allein Herr ist über Alles — seine Gnade sei mit uns, wie sie mit uns war, und segne unser Land und unser Volk, und unser theures Fürstenhaus, nun und immerdar. Amen! —

„Alle gute Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts, der auch die Haare unfres Hauptes gezählt hat, und deren keines zur Erde fallen läßt ohne seinen Willen; aber darum ist auch kein Unglück im Lande, das der Herr nicht theue.“ — Das ist, theure Zuhörer, des gläubigen Christen innige und unerschütterliche Ueberzeugung, und woher nun dieser oder jener Glücks- oder Unglücksfall ihm komme, ob aus dem stillen geordneten Gange der Natur, oder von der unverstandnen und nicht zu berechnenden Fügung des sogenannten Zufalls, oder durch der Menschen und die eigene Liebe und Kraft, durch ihre oder eigene Anstrengung und Treue, der Christ weiß und spricht dabei immer, gläubig und freudig: es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Erhebung und Untergang, Leben und Tod!

So wir denn auch heute! — Oder wie, meine Zuhörer, wenn Menschen mit ihrer leiblichen Kraft oder ihrem geistigen Vermögen, vereinzelt oder im Bunde mit Vielen geeinet, zum Fluche oder zum Segen, Großes und Erstaunenswerthes beginnen und hinausführen, — ist da etwa das Werk doch nur ihres? gebühret da etwa die Bewunderung oder der Dank ihrem Willen nur und seiner Freiheit, ihrer Kraft und deren Ausdauer?

Nein; denn auch wo, wie bey dem großen Kampfe und Siege, dessen Gedächtniß wir vor wenigen Wochen begingen, und der uns den Segen bereitete und zuführte, den wir heute feiern; auch wo, wie da, Menschenkraft mächtig wirkte und Menschenrath weise leitete; auch wo, wie da, die rasche wagende Entschlossenheit der Einen, und die ernste berechnende Umsicht der Andern, die warme Liebe für Fürst und Volk bei Diesen, der kräftige Sinn für Freiheit und Recht bei Jenen, die feste Treue der Einen, die heilige Entrüstung der Andern, der fromme Muth und die brüderliche Eintracht Aller zusammen kam und kommen mußte, um das Werk zu vollenden; auch da waltet darin und dadurch nur der Eine, der da wirket Alles in Allen, der die Gaben seines Geistes einem Jeglichen zutheilet, nach dem er will, der auch dem Helden seine Stärke, dem Weisen seinen Rath, dem Herzen seine Liebe, dem Frommen seinen Glauben schafft und sein Vertrauen, und mächtig wird mit seiner Kraft auch in dem Schwachen; der, wie er seine Geschaffnen auch gewähren läßt in ihrer Freiheit und arbeiten mit ihrer Kraft, doch auch ihre Herzen lenket wie die Wasserbäche, und auch bei ihrem Wege, ob sie ihn anschlagen, allein giebt,

wie er fortgehen solle; der Zeit und Stunde seiner Macht vorbehalten hat, der Alles lenkt und braucht zu seinem Dienst, und für seinen Willen auch Sturmwinde zu seinen Engeln und Feuerflammen zu seinen Dienern macht, und zu dem Niemand sagen kann: was machst Du?

Darum siehet der Christ auch da, wenn die Thoren sprechen in ihrem Herzen und ihrem Uebermuth: „es ist kein Gott,“ den Finger des Herrn, seines Gottes; darum vernimmt der Christ auch in dem brausendsten Getriebe menschlicher Kräfte, auch aus dem lautesten Ruhme und Rufe menschlicher Thaten und Erfolge am lautesten und vor allen die heilige Stimme: alle Welt fürchte den Herrn und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet, denn wenn er spricht, dann geschieht's, wenn er gebet, dann steh't es da! — Darum bringet der Christ, auch bei der wärmsten Liebe und dem bewunderndsten Danke menschlichen Namens und Wirkens, doch auch für den Segen, der daraus kommt, seinen höchsten Preis und seinen letzten Dank dem Namen und der Kraft Dessen, der ein Herr ist über alle Herren, und ein König über alle Könige, dessen Stuhl im Himmel ist und die Erde seiner Füße Schemel, der Gewalt übet mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, der die Gewaltigen vom Stuhl stößt und die Niedrigen erhebet, der seinen Dienern hilft, und mit Sieg krönt, was ihm gefällt, mit Untergang heimsucht, was er verworfen hat! —

Aber darum weiß und erkennt auch das dabei der Christ immer, daß der Herr solches Alles thue, um unsere Freiheit zu stärken und zu üben in ihrer Kraft, und daß also, wie die Züchtigung des Herrn eine heilsame Frucht der Gerechtigkeit schaffen, so auch der Reichtum seiner Güte uns zur Buße rufen soll. — Und darum ist, wo irgend nun der Christ eines Glückes sich zu freuen hat und eines Segens theilhaftig wird, sein erst Gefühl: Dank gegen Gott, und sein erster Gedanke: was soll das an mir, und wie soll es wirken?

Das ist der christliche Standpunct und der fromme Sinn, theure Zuhörer, von dem aus und für den Alles, was Großes, Herrliches, Segensreiches von Menschen und für Menschen geschieht, erst in seinem wahren und reinen Lichte erscheint, erst seine schönste und tiefste Bedeutung gewinnt.

Auf diesem christlichen Standpunct und mit diesem frommen Sinn begrüßen wir denn auch die Feier, zu welcher alle Gemeinden der Gläubigen in unserm Vaterlande an diesem Tage versammelt sind, um nach dem Wunsch und Willen unsres christlichen und frommen Fürsten zunächst in den Tempeln des Allerhöchsten und vor ihm auch die Freude laut werden zu lassen, mit welcher er unser Land und Volk gesegnet hat durch jene Rückkehr unsres Fürstenhauses, die heut' vor 25 Jahren nach langer drückender Herrschaft eines fremden Volkes über uns erfolgte.

Ja, wir haben uns zu freuen, wir sind gesegnet, und so vernehmen dann auch wir als Christen aufs Neue den Zuruf: freuet Euch in dem

Herrn, und allezeit und für Alles dank-
saget Gott, dem Vater, in dem Na-
men unsers Herrn Jesu Christi! aber auch
die Mahnung: werdet verständig, was da
sei des Herrn Wille an Euch, und sehet
zu, wie Ihr vorsichtiglich wandelt, nicht
als die Unweisen, sondern als die Wei-
sen! —

Lasset uns folgen dem Zuruf, beherzigen die
Mahnung, wie sie auch an uns ergeht in jener Auf-
forderung des heiligen Buches, die wir zum Text-
wort unsrer heutigen Andacht haben, und

Pf. 50, 14. lesen: „Opfre Gott Dank, und be-
zahle dem Höchsten Deine Gelübde!“ —

Lasset das Wort bei unsrer Feier nicht entfallen
aus Eurem Herzen, und von ihm geleitet seht

**Die Freude unsres deutschen Vol-
kes über die Rückkehr seines deut-
schen Fürstenhauses**

ermägen. Wir haben dabei

- 1) uns zu erinnern, wie diese Freude so groß
und tiefbegründet ist, und mithin zum in-
nigsten Danke gegen Gott uns treibt;
dann aber
- 2) uns zu mahnen, daß sie eben darum auch
an uns und durch uns wirken soll. —

Gott gebe, daß sie es thue, und fördere es an
uns und unserm ganzen Volke durch diesen Tag,
den er ihm gemacht hat. Amen! — B. U.

I.

Die erste natürlichste Mahnung des heutigen Tages ist die des Textes: opfre Gott Dank! — Denn die Freude, von der wir heute reden, ist ja groß und tiefbegründet, ist von der reichsten und herrlichsten Bedeutung, weil unserm Volke durch die Rückkehr unsres Fürstenhauses die herrlichsten und segensreichsten Güter und Rechte eines Volks wieder gesichert, und frei gegeben wurden.

Denkt zurück an jene Fremdherrschaft! Nicht, um den Haß und die leidenschaftliche Erbitterung wieder aufzurufen, womit sie damals die Gemüther erfüllte gegen das fremde Volk und den Mann, der es führte. Nein, ihn richtet jetzt die Geschichte, und ihr Urtheil ist ohne Haß und ohne Leidenschaft. Aber mag die Ruhe dieses Urtheils uns noch so sehr Geseß seyn, mag der christliche Sinn auch in ihm, der damals gleich einem Reichen Gottes über die Erde ging, nur ein Werkzeug seiner Weltordnung und Weltregierung sehen, hochbegabt und reichgerüstet, um die Völker zu bewegen und zu erschüttern, daß sie am Ende, wenn gleich unter Sturm und Noth, doch auch dadurch gesegnet würden; mag die christliche Milde es noch so willig erkennen und zugestehen, daß nicht alles Uebel, welches er dabei reichlich über die Welt gebracht hat, seinem Willen und Herzen, sondern oft nur der Eigensucht und Habsucht, dem Troze und Uebermüthe seiner zahllosen Diener zur Last falle, — kann darum auch die ruhigste Milde des Urtheils, ja könnte selbst die wärmste Bewunderung seiner weltgeschichtlichen Bedeutung der Uebel vergessen, die mit der Herrschaft jenes Mannes doch wirklich über uns gekommen waren? und kann der vater-

ländische Sinn ihrer gedenken ohne die tiefste Ent-
rüstung?

Sind doch unter Euch deren noch genug, die aus eigener schmerzlicher Erfahrung jene Zeit und ihre Gräuel kennen, die ich, an dem sie in den Jahren der arglosen Kindheit vorübergingen, nur vom Hörensagen Euch schildern kann. — Denkt zurück, wie unter jenem Joche eine Last nach der andern, und eine Schmach nach der andern auf das deutsche Land und Volk gewälzt wurde! Wie da die ersten und natürlichsten Grundlagen eines wohlgeordneten Volkslebens so schwankend waren und unsicher, wie die maafloseste Willkühr der Machthaber nicht allein dem Ganzen schweres Ge-
kot und verhaßte Ordnungen gab, sondern so oft dabei auch noch das Recht der Einzelnen beugte, und wo es ihre Zwecke galt, oder auch nur unter dem Vorwande derselben für ihren Eigennuz, rück-
sichtslos Haab und Gut der friedlichen Bewohner in Anspruch nahm und wegnahm, wie Schutz und Hülfe gegen solche schreiende Gewalt dann schwer oder nirgend zu finden, und kein Einziger, auch wenn er noch so willig leistete und abgab, was ge-
setzlich gefordert wurde, darum in seinen übrigen Gütern und Besizthümern gesichert war gegen die Eingriffe der übermüthigen und raublustigen Fremd-
linge, die sich Herrn zu seyn dünkten in allen Häu-
fern, wie in allen Landen! Aber so war jene Fremd-
herrschaft, die kein Recht unbedingt achtete, als das eine der Gewalt. — Denkt zurück, wie da das uralte deutsche Recht aus den Verhältnissen des bürgerlichen und des Familienlebens verdrängt, und an seine Stelle ein fremdes gesetzt wurde, das mit den Sitten unsres Volkes nicht stimmte, und mit äußern Formen überladen, in einer fremden Sprache



verfaßt und verwaltet, eben darum nicht allein mannigfache Aenderung und Störung in die Ordnungen des häuslichen und öffentlichen Lebens brachte, sondern auch die Rechtsbegriffe und das Rechtsgefühl im Volke verwirrte, und damit Treu und Glauben, Rechtlichkeit und Redlichkeit im Lande immer mehr zu untergraben drohte, und wirklich schon untergrub. —

2. Denkt zurück, wie dabei die Fessel, welche den Verkehr mit andern Völkern beengte, anfangs ganze Stände drückte und in ihrem redlichem Erwerbe lähmte, und später jenen verbotenen Handel aufrief, der, besonders auch an unsern Küsten eifrig betrieben, wol Einzelne schnell bereicherte, aber doch für das Volk nur Fluch und Unheil brachte; der bei dem Umlauf des Geldes auf ungeordneten, ungeseklichen Bahnen eben so den Wohlstand des Ganzen, wie die Sittlichkeit der Einzelnen schwächte; der durch plötzlichen Reichtum selbst unter Denen, die ihn gewannen, so Viele verderbte, und bald zu zu wüsten Verschwendern, bald zu hartherzigen Wucherern bildete; der unzählige Andre vom redlichem Erwerbe des täglichen Brodes entwöhnte, in der Uebung heimlicher und schleichender Thätigkeit sie verwilderte, und so, wenn nachher Unlust zu ehrlicher Arbeit in Noth und Elend sie brachte, zu Betrug und Schändlichkeit aller Art, zu Verrath und Raub und Mordthat selbst sie hinriß, und noch lange in seinen unseeligen Folgen auf die Tüchtigkeit und Redlichkeit unseres Volkes nach gewirkt hat! Aber so wirkte jene Fremdherrschaft, gegen deren Gewalt keiner ein Recht zu ehren geneigt war, in deren Wesen keiner eine Stütze seiner Rechtlichkeit fand. — Denkt zurück, wie unablässig zahlreiche Krieger das Land heimsuchten, die Häuser überfüllten, und oft in Zuchtlosigkeit und Rohheit den Frieden der Familien störten, ihren Wohlstand un-

tergruben, ihre Sitten vergifteten, und bei dem Al-
 lem noch durch Uebermuth und Hohn das Herz des
 deutschen Mannes empörten, und seine Ehre ver-
 spotteten. Wie dagegen die Söhne Eurer Liebe,
 oft die letzten Stützen eines alternden Vaters, einer
 verlassenen Wittwe, hinweggerissen wurden aus Eu-
 rer Mitte, und hinweggeführt in die fernsten Län-
 der, um bald im kalten Norden, bald im heißen
 Süden zu bluten für den Ehrgeiz und die Eroberungs-
 lust eines fremden Volkes! Aber so waltete jene
 Fremdherrschaft, die rücksichtslos jedes Volk opferte
 für ihren Ruhm und ihre Ehrsucht. — Denkt zu-
 rück, wie die Freiheit, nicht des Handelns allein,
 sondern auch der Rede unte drückt wurde und be-
 knechtet, wie deutsche Bildung und Wissenschaft und
 Sprache beargrwohnt wurde und niedergehalten; wie
 die leiseste Regung eines freisinnigen Gedankens, die
 argloseste Aeußerung eines vaterländischen Gefühls
 als Verbrechen gestempelt war, und so Manchen der
 Verfolgung und Strafe aussetzte, ja dem Kerker und
 dem Blutgerichte überlieferte; wie arglistig und un-
 ablässig jedes Wort und jede Meinung belauert
 wurde underspäh't, wie diese förmlich geordnete
 Späherei sich eingeschlichen hatte in alle Verhält-
 nisse des Lebens, selbst in die Gesellschaften der Freude
 und Erholung, ja in die stillen geheiligten Kreise
 des Hauses und der Familie; wie dadurch Mißtrauen
 und Argwohn, Scheu und Besorgniß gesäet wurde
 in alle Herzen und zwischen Alle, wie bald der
 Nachbar dem Nachbarn, der Freund dem Freunde,
 ja oft der Bruder dem Bruder, und fast der Vater
 dem Sohne nicht mehr traute, wie die heiligsten und
 innigsten Bande der Menschheit gelockert wurden
 oder zerfielen, aus Angst vor dem Verrathe und Ver-
 derben, die allenthalben droh'ten! Aber so wollte
 es jene Fremdherrschaft, die Nichts mehr fürchtete,
 als Einheit und Gemeininn des Volks.

Ja es war damals im deutschem und auch in unserm Lande ein Zustand harten Druckes, arger Sorge, tiefer Erniedrigung.

Doch — Gott Dank und Ehre unserm Volke! — er ging vorüber.

Ja, denket nun auch zurück an die freudigkräftige und gottbegeisterte Erhebung, in welcher vor einem Vierteljahrhundert das deutsche Volk dagegen aufstand; an den männlichen und würdigen Kampf den es, im Bunde mit andern Völkern, damals um seine Freiheit und sein Recht bestand; an den herrlichen und glorreichen Sieg, der auf Leipzig's Ebenen mit der Eintracht, die da stark macht, und in dem Frommsinn, der die Welt überwindet, und in der Hoffnung, die nimmer zu Schanden werden läßt, erfochten ward für die gerechte Sache deutscher Throne und deutscher Lande. — Und vor Allem denkt zurück wieder heute an die erste schöne Folge und Frucht dieses Sieges für uns, für das Oldenburger Land: daß nun der angestammte, unvergessne, treugeliebte Fürst mit seinem Hause zu uns wiederkehrte, daß damit auch unserm Volke die Bürgerschaft wurde, nun sei auch von uns genommen die lastende Herrschaft der Fremden, das entehrende Joch der Knechtschaft, und wiederkehren solle das alte deutsche Recht, die alte deutsche Freiheit und Volksthümlichkeit nun auch in unsre Gauen und in unsre Mitte.

O, und diese Bürgerschaft, und die Erinnerung an jene Tage, die sie uns brachten und sicherten, sollte nicht auch jetzt und auch uns noch mit der höchsten und herrlichsten Freude erfüllen? O, gewiß! Gewiß Jeden, der Sinn und Gefühl hat für die Ehre, für die Würde, für das Wohl des Volkes, dem er angehört.

O, und dieses Volk, — welch' ein Drang, 5
 welch' ein Sturm der Freude war es auch, der
 Oldenburg's Bewohner erfüllte und erhob, als ihr
 Fürst, der ersehnte und geliebte, wiederkehrte zu sei-
 nem Volke, wie ein Vater zu seinen langverlassnen,
 vereinsamten, unberathnen Kindern wiederkehrt, als
 der Bürge einer kommenden, bessern, gesegneten
 Zeit. — Ja, so wurde er empfangen, der vorausge-
 eilt war zu seinem Volke, während der Erbe seines
 Thrones und seines Landes noch in der Ferne weilte,
 mitsorgend und mitkämpfend für die Sache der
 Freiheit und des Rechts; so wurde er empfangen,
 der Vater Peter, unter dem zuvor schon lange sein
 Land gekannt hatte die gesegnete Zeit, von dem es
 doppelt freudig und gewiß nun wußte: er bringe
 sie wieder. — O, da er nun einzog in seine Stadt,
 — ich war noch an der Hand des Vaters ein spie-
 lender Knabe, aber bis an mein Ende vergesse ich
 nicht den Eindruck jener Stunde, und rede heute
 davon zu Euch, die Ihr damals noch nicht die
 Seinen waret; — da er einzog, Er, dessen Für-
 stenhaupt schon gebleicht war von Alter und Sorge,
 der mit väterlicher Liebe an seinem Volke festgehal-
 ten hatte auch in der weitesten Entfernung, der mit
 standhafter Treue jeden Ersatz und Tausch verwei-
 gert hatte, den für sein Land der Eroberer ihm ge-
 boten, der mit unerschütterlicher muthiger Ruhe
 ganze Jahre der Prüfung hindurch den Sieg des
 Rechtes erharret, die härtesten Schläge des Schick-
 sals bestanden und überwunden, der auch im Un-
 glück männliche Kraft und fürstliche Würde bewahrt
 hatte, und über den nun sein Gott den Stern des
 Glückes wieder leuchten, die Sonne der Freude wie-
 der aufgehen ließ, — da er einzog in seine Stadt,
 da umdrängte das getreue Volk, zahllos geschaart,
 seinen Weg und seinen Wagen, da trug es fast auf

seinen Armen mit Stolz und Freude den theuern Herrn in seine Thore, da weinten Männer in der heiligsten Nührung ihres Herzens, da jauchzten Kinder in froher Theilnahme und Ahnung der unverstandnen Freude ihrer Väter, und aus tausend und aber tausend Kehlen stieg in den Tönen des Jubels und der Freude ein lauter Dank zu Gott, der Solches an seinem Volke und seinem Knechte gethan hatte, und aus all' den tausend und aber tausend Augen, die auf den Landesvater schauten, leuchtete eine frohe Hoffnung und Ueberzeugung: nun ist es gut und wird immer besser; ein frommer betender Wunsch: Gott segne unsern Fürsten und sein Haus! — Und er, der heimgekehrte, nun längst auch in die ewige Heimath und zu höhern Kronen heimgekehrte Fürst; er blickte gerührt und segnend auf sein beglücktes und getreues Volk, und sein Gruß, sein Blick, sein Wort war Liebe, und Thräne auf Thräne entvrollte unter dem ehrwürdigem Greisenhaare seinem Auge, und sprach zu seinem Volke: nun bin ich wieder Euer Vater, und sorge und wirke väterlich und treulich wieder für Euer Wohl; nun wird mein Haus wieder Eure Hoffnung und Eure Freude und Euer Segen!

Und also ist's geworden und geblieben! — Und standet denn auch Ihr, ih. Zuhörer, standen die Bewohner dieser Gegend gleich damals noch fern dieser freudigen Wiedervereinigung des rückkehrenden Fürstenvaters mit den Kindern seines Volkes: wurde durch sie nicht dennoch auch hier die schönste Freude vorbereitet und begründet? war diese Freude, wie ich von Vielen unter Euch es vernahm, nicht auch hier die allgemeinste und herrlichste, als Ihr bald darauf gewiß wurdet, daß auch Seeverland nun dem deutschen Fürstenhause angehöre, das von

dem Nachbarlande so liebend und so freudig wieder empfangen war in seiner Mitte? empfingt nicht auch Ihr dies Fürstenhaus nach langer Fremdherrschaft als ein angestammtes, das einst schon in einem seiner berühmtesten Ahnen Eure Väter geehrt hatten und geliebet? und wurde nicht — was ja die Hauptsache ist, — mit dieses Fürstenhauses Rückkehr auch diesen Gegenden aller Segen des Friedens und der Freiheit und der deutschen Volksthümlichkeit wieder zugeführt und gesichert?

Ja, was einst die Thräne, der Blick, das Wort des wiederkehrenden Fürsten seinem Volke verhieß: es ist erfüllt durch ihn und sein Haus, und erfüllt sich noch fort und fort.

O, wenn seit jenen Tagen, — obschon die Wunden der eben vergangnen Zeit auch von der treuesten Sorge nicht gleich alle geheilt werden konnten, und die langen Jahre des Krieges und der Unordnung gerade auch nachher noch manches Opfer unabwendbar forderten, manche Last unausweichlich auflegten, — dennoch aller beugende und entwürdigende Druck der Gewalt und der Ungerechtigkeit von dem Volke genommen war, daß von da an jedes kräftige Herz, auch unter schweren Lasten und Opfern, frei und muthig und würdig wieder sich fühlen konnte — wenn seit der Rückkehr unsres Fürstenhauses statt jener Gewalt und Ungerechtigkeit nun Recht und Gerechtigkeit im Lande walten, Friede und Ruhe das Volk segnen, Sicherheit des Eigenthums und des Verkehrs den thätigen Bürger in seinem Erwerbe ermuthigen und den ruhigen Bewohner in seinem väterlichen Erbe schützen, Freiheit des Gedankens und der Rede jeden Genossen des Staates ehret und erfreuet, — wenn mit

dem Allem seitdem die Kraft des Landes und Volkes immer mehr entwickelt und in ihrem Innersten gestärkt, seine Bildung in menschlicher und bürgerlicher Hinsicht immer mehr gefördert, seine Lasten dabei immer mehr erleichtert, sein gesammter Wohlstand unverkennbar immer mehr wieder gehoben, und Liebe und Vertrauen zwischen Fürst und Volk gepflanzt, genährt, gebiehen ist, — wenn es so ist, und es ist ja so im Oldenburger Lande — da füllet so natürlich die innigste und herrlichste Freude das Herz, das jener Rückkehr unsres Fürstenhauses gedenket, die wir heute feiern.

Und diese Freude des Gedächtnisses, wie wird sie so rein und ungetrübt bewahrt, so reich und schön erhöhet durch das Gefühl der Gegenwart! — Denn in ihm, den der Herr aller Herren über unser Volk gesetzt hat, daß es unterthan sei nach göttlicher Ordnung, haben und erkennen wir ja nicht blos den Herrscher, der Gewalt über uns hat, — nein, haben und erkennen wir in unserm Großherzoge ja auch den Fürsten, der sein Land nur nach Recht und Gerechtigkeit beherrschen will und regieren, den Landesvater, der mit Vatersinn auf seine Landeskinder schaut, und mit Vertrauen für ihr Wohl sorget und wirket, der sein Ohr wie sein Haus offen hat für Alle, der ein Herz voll warmer Liebe für die Belasteten und Bedrängten in seiner Brust trägt, und ihnen hilft, wo die höhere Umsicht auf das Ganze es nur gestattet und ermöglicht, der in seiner Milde davon so oft, und noch im Laufe dieses Jahres auch Euch und Euren Deichgemeinden Beweis gegeben hat und That; erkennen und haben wir in unserm Fürsten auch den Mann von deutscher Biederkeit und Treue, der in unerschütterlicher Wahrhaftigkeit und Redlichkeit seines öffentlichen,

in reiner unbescholtener Sitte und Führung seines häuslichen Lebens dem Volke vorleuchtet und vorgeht, auf den thätigen Beförderer und Schützer der Wissenschaft und Kunst und Bildung, den warmen Freund des Lichtes und der Aufklärung in seinem Lande, den erleuchteten, frommen, gläubigen Christen. — Und wie er, so ist sein Haus das Vorbild und die Freude des Volkes! — Da hat die erlauchte Frau, die ihm Gefährtin des Lebens ist, seinen Thron theilend und sein Glück erhöhend, durch ihre Huld und Milde sich die Herzen gewonnen und unterworfen, da steigt das Dankgebet so mancher erleichterten und getrösteten Seele für die Mutter des Landes zu Gott hinauf, da zeugt so manche segensreiche Anstalt von ihrer zarten und kräftigen Sorge für das höchste und beste Wohl ihres Volkes, von ihrer warmen und thätigen Theilnahme an rein menschlicher Bildung und Entwicklung, da leuchtet ihr Bild in Reinheit und Frömmigkeit, in Anmuth und Würde Allen, die es schauen. — Da sind die Kinder dieser erhabnen Aeltern der Schmuck ihres erlauchten Hauses, wie sie die Hoffnung des getreuen Landes sind, und alle Glieder unsers Fürstenstammes, auch die in der Ferne weilen und selten nur ihr Stammland sehn und grüßen, bringen ihm Ehre und Freude, beweisen ihm Liebe und Wohlthat, bald in helfenden Gaben für die Noth der Einzelnen seiner Kinder, bald in segnenden Stiftungen für sein öffentliches Wohl und Wesen.

Darum auch schlägt unser Herz in Ehrfurcht und Treue, in Dank und Liebe ihm entgegen, wünschend, betend, hoffend: Gott segne unsern Fürsten und die Seinen! Darum erkennen wir — auch ohne mit tausend und aber tausend



Andern uns zu vergleichen — gerührt und froh daß wir so reich gesegnet sind durch unsern Landesherren und sein Regiment und sein Haus; darum wird unsere Seele so innig und so ernst bewegt durch den Gedanken an die Trennung, die einst war; darum denken wir heute mit dem ganzem Vaterlande in hoher und herrlicher Freude an das Glück und Heil, das mit der Heimkehr unsres angestammten Herrscherhauses diesem Lande und Volke, und uns Allen bereitet ward.

Und nun, Ihr Andächtigen! je froher und gesegneter das Herz des Christen, desto inniger und sehnender fliegt sein Blick zum Himmel, den zu suchen, von dem allein alle gute Gabe kommt, den Vater des Lichts!

Zu Dir, zu Dir, Gott unsers Heiles! erhebt sich heute unser Aug' und Herz. Du, Du führtest einst den Tag des Segens herauf über unser Volk und unser Land. Dir, Dir gebührt die Ehre und der Dank! — O, hättest Du nicht gewollt, hättest Du nicht damals die Herzen der Fürsten gesegnet, daß sie Eins wurden in seltner Eintracht und fester Treue zu dem heiligen Kampfe, Du nicht die Völker angeweh't mit Deinem Geiste, daß sie sich erhoben in aller Kraft und neuem Muthe für ihre Würde, Du nicht die Kämpfer gestärket, daß sie ausdauernten und überwandten in heiliger Begeisterung und begeisterter Liebe für Fürst und Volk bis zum Tode und zum Siege, — ja hättest Du nicht zu dem Troste menschlichen Uebermuths gesprochen: bis hieher und nicht weiter! Du nicht auch Sturm und Frost gesendet als Deine rächenden und strafenden Boten, — o hättest Du Deine Hand nicht für uns erhoben, Du Allmächtiger! wäre Deine Stunde

nicht für uns gekommen, Du Ewiger; hättest Du nicht wieder groß machen wollen, die Du treulich gedemüthigt hattest als dein Volk, Du treuer und gnädiger Gott: was, o was hätte dann Menschenmacht und Menschenrath vermocht! — Aber Du warst unsre Kraft und unsre Stärke und unser Schild, und auch die angestaunteste Macht der Welt vermochte Nichts mehr gegen uns! Du gebotst der Stunde unsres Heiles und sie stand da, Du riefst in die Nacht der Knechtschaft: es werde Licht, da geschah' es! Du Herr aller Herren und König aller Könige, Du gabst unserm Volke seinen Fürsten wieder, und unserm Fürsten seinem Thron! Du, Du hast uns gesegnet mit Freiheit und Frieden und heiliger Freude!

O darum opfern wir Dir Dank, Du Gnädiger, und Du bist unser Ruhm und unser Preis, Allmächtiger! — Darum erhebet unsre Seele Dich, unsern Vater, und unser Geist freuet sich Dein, unsres Heilandes und Helfers, und unsre Freude lobet Deinen herrlichen Namen, in dem unsre Hülfe steh't, immer und ewiglich!

II.

Doch nun, theure Christen, Ihr wißt, was dem Herrn besser noch gefällt als Lobopfer und Preisgebet, was dem allein erst Weihe giebt und Werth vor ihm; es ist der Dank durch Leben und That! — Denn was Gott giebt, soll für den Geist und das Leben sein bei seinen geistigen und vernünftigen Geschöpfen, und auch die Freude, deren wir heute gedenken, soll mehr als ein müßiges Ge-



fühl des Wohlergehens und der Behaglichkeit, oder gar nur ein flüchtiges Aufwallen der Rührung, soll eine Kraft unsres Lebens, soll der Geist unsrer Kraft und Wirksamkeit werden und sein und bleiben. — Denn aller Dank ist, wo er mehr als ein leeres Wort des Mundes gelten, und ein ächtmenschlicher sein soll, eben darum für den Besonnenen und Denkenden zugleich ein Gelübde, die Wohlthat, deren das Herz sich freut, nun auch als solche zu erkennen und zu ehren, nun auch werth zu halten und zu lieben, nun auch nach Kräften würdig zu benutzen und zu vergelten. — Und darum mahnt der heilige Sänger nicht allein: opfre Gott Dank! sondern auch: bezahle dem Höchsten Deine Gelübde!

Und wie wir sie bezahlen können, die Gelübde unsres heutigen Dank's, und der Freude dieses Tages?

Nun, es liegt nahe jedem wahrhaft Erfreuten und Dankbaren. So laßt mich kurz sein anzudeuten, was so natürlich ist, und sich von selbst versteht.

7 Zuerst: freuen wir uns und danken vor Gott, daß ein angestammtes, ein deutsches, ein geliebtes Fürstenhaus wieder unser ist, und über unser Land herrschet, so soll nun auch unsre Liebe und Ehrfurcht für unsern Fürsten und sein Haus immer thätiger werden, und immer völliger sich zeigen. So laßt uns bezahlen unsre Gelübde!

Mehr oder minder können es Alle. Kann des Fürsten Blick auch nicht bei Jeglichem besonders weilen, und mit jedem Einzelnen sich beschäf-

tigen, auf ihn können und sollen doch aller Augen blicken; darf seine Liebe und Thätigkeit auch nicht immer auf die Einzelnen sich richten, und jeden Wunsch und jede Bitte des Einzelnen gewähren und erfüllen, weil sie das Ganze übersehen muß und versorgen: in diesem Ganzen mein't und umfaßt, berührt und segnet des Herrschers Liebe und ihr Wirken ja doch die Einzelnen auch und Alle, und aller denkenden und besonnenen, aller wahrhaftigen Freunde ihres Volks und ihres Landes Sorgen und Bemühn soll darum sein, und sei unter uns reichlich und treulich: Liebe und Treue gegen den Fürsten und sein Haus durch Wort und Beispiel bei Allen zu wecken und zu stärken, auf die sie Einfluß haben und üben. — Da mahne der Gedanke an den großen heiligen Beruf, welchen der übt, der Land und Leute mit seiner Sorge und seiner Thätigkeit umfassen muß und regieren, unablässig unter uns jedes Herz zu jener ernstern Ehrfurcht gegen den Fürsten, dem Gott Solches vertraut hat; da erfülle jede Erinnerung an den treuen väterlichen Sinn, an die kräftige Thätigkeit, an die thätige Huld und Milde, mit welcher er seinen Beruf erfüllt, unser Gemüth immer auf's Neue und immer mehr mit liebender Anerkennung, dankbarer Liebe, hingebendem Vertrauen gegen den Landesvater, dessen süßester Lohn sie sind; da knüpfe nun auch jeder Hinblick auf das segensreiche würdige Leben des Großherzogs und der Seinen uns immer fester und inniger an ihn und alle Angehörige seines Throns und seines Herzens, und unser aller freudiger Wille und williges Streben sei es dann, unsre tiefe Ehrfurcht und innige Anhänglichkeit und vertrauende Liebe auch offenbar und wirksam werden zu lassen, wo wir es können und vermögen.

Das sei unser thätiger Dank für die Freude,



daß Gott einst nach langer Herrschaft der Fremden, zu welchen das deutsche Herz keine Liebe, und der deutsche Sinn kein Vertrauen haben konnte, uns den angestammten Landesherrn und Herrscher wieder gab, und so mahne und lehre dieser deutsche Sinn und sein Ernst, dieses deutsche Herz und seine Treue unter uns mehr und mehr Jeglichen, so mahne und lehre den Sohn der Vater und die Mutter ihre Tochter in unserm Lande, den Fürsten und sein Haus ehren, lieben, segnen! — Denn wenn's schon köstlich ist, wo Brüder in Eintracht wohnen, viel köstlicher noch und segensreicher ist's, wo zwischen Fürst und Volk die Liebe wohnt und das Vertrauen waltet.

Und kann der Einzelne denn oft auch in Nichts seine Liebe und Treue dem Fürsten darlegen und beweisen, in Einem kann er's immer: daß er in seinem Kreise, er sei groß oder klein, an seiner Stelle, sie sei hoch oder niedrig, mitwirke so viel seine Kraft vermag, für das Ziel, und mitfördere das Wohl des Ganzen, das der Herrscher will und besorgt auf seinem Throne.

Doch das führt uns schon weiter: freuen wir uns und danken vor Gott, daß die Herrschaft der Willkühr und Gewalt mit jenen Fremden aus unserm Lande längst wieder gewichen ist, und ein Regiment der Ordnung und des Rechts und der Gerechtigkeit darin seitdem wieder aufgerichtet wurde, so soll nun auch Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit, Übung des Rechts und der Pflicht Alle beselen und leiten, die in unserm Lande wohnen und wirken. So laffet uns bezahlen unsre Gelübde!

Gerechtigkeit, die eigne Gerechtigkeit erst, erhöhet ein Volk. Denn kein Regent, auch der gerechteste nicht, und keine Regierung, auch die wohlwollendste und rechtlichste nicht, könnte ein Volk und Land beglücken und über sein Leben und seine Verhältnisse Ordnung und Wohlergehen verbreiten, wenn Gerechtigkeit und Redlichkeit eben nur von ihr allein gelübet würde und geehret, und dagegen Falschheit und Trug dies Leben in seiner eigenen Mitte verderbte und vergiftete, und so Mißtrauen und Argwohn diese Verhältnisse doch immer in sich selbst zerrüttete und verwirrte.

So thue denn aber dagegen ein Jeglicher, was er vermag, thue nur und gern was auf seinem Plaze und unter seinen Verhältnissen gerecht ist, und darum gut für ihn und Alle.

3. Also wer da ein Amt hat im Lande oder in der Gemeinde, der verwalte es nun für das Land und die Gemeinde, und nicht für sich selbst und seine Launen oder Begierden; der brauche nun die Macht, welche es ihm verleiht, immer nur für den Zweck seines Amtes und zum gemeinem Ruh, nie aber für die Befriedigung eitler Herrschlust oder kleinlicher Eigenrücksicht; der warte so immerdar seines Amtes mit redlicher Sorgfalt und treuer Gewissenhaftigkeit als aus dem Vermögen, das Gott darreicht. — Und sind deren die wenigsten unter uns hier, die Aemter haben und öffentliche Macht, liebe Zuhörer, nun — laßt desto sorgsamer und treuer auch an unserm Theile uns leisten und thun, was wir von Jenen an ihrem Theile wünschen und erwarten. — Da sei denn die Regel des Rechts und der Ordnung herrschend und leitend für all' unsre Thätigkeit und all' unsre Verhältnisse. Da sei

Redlichkeit die Seele jedes öffentlichen Verkehr's und und alles Handels und Wandels in unserm Lande, Geradheit und Ehrlichkeit der gute Hebel und die würdige Eifersucht jedes ehrlichen Gewerbes gegen das andere, und nirgend werde vergessen und übertreten das uralte Gesetz Gottes an sein Volk: Du sollst nicht zweierlei Gewicht in Deinem Sack, groß und klein, haben, und in Deinem Hause sollen nicht zweierlei Schefel, groß und klein, sein; denn wer Solches thut, der ist dem Herrn, Deinem Gott, ein Gräuel, wie Alle, die übel thun! Darum haltet das Recht und thuet Gerechtigkeit. — Da leiste dann auch in den engsten, aber fast bedeutendsten Kreisen der Gemeinde und des Staates, in den Kreisen der Familie, freudig und redlich ein Jeder, was ihm billig ist und ziemet, und Alle leite dort zu der christlichen Gerechtigkeit, welche in Liebe steht, die goldene Hausregel des Apostels: Ihr Weiber seid unterthan Euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebühret; Ihr Männer liebet Eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie; Ihr Kinder seid gehorsam den Aeltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig; Ihr Väter erbittert Eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden; Ihr Knechte seid gehorsam Euren Herrn, nicht bloß mit Dienst vor Augen, sondern Alles was Ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen; Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß Ihr auch einen Herrn im Himmel habet. — Und so komme von da aus der Geist wahrer Gerechtigkeit über alle Bürger und Bürgerinnen,

daß alle willig und fertig sind auch draußen gerecht zu werden der Obrigkeit, die von Gott ist: Ehrerbietung und Bescheidenheit ihr zu beweisen im ganzem Verhalten, Vorsicht und Mäßigung in jeder Aeußerung über sie, Herzlichkeit und Willigkeit in allem Gehorsam gegen sie, und so von Allen gegeben werde, getreu und gern, was geboten ist: Schoß dem der Schoß gebühret, Zoll dem der Zoll gebühret, Furcht dem die Furcht gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret, und überhaupt und allenthalben immer: Gott, was Gottes, und dem König, was des Königs ist!

Das sind evangelische Gesetze für das Reich dieser Welt, liebe Christen, und sie müssen gehalten werden, wenn es wohl und immer besser darin hergehen soll! — Befolget sie denn, damit unter uns immer mehr die Selbstsucht und Eigensucht verschwinde, welche stets nur sich meinet, und das Ihre will, damit so von selbst dann der Gemeingeist und Gemeinsinn erwache und stark werde, der in Liebe und Gerechtigkeit auch das ehrt und sucht, was des Andern ist, was der Gemeinde dienet, was das Wohl des Ganzen fördert. Befolget sie; säet Gerechtigkeit und erndtet Liebe, so werden Güte und Treue sich einander begegnen im Volke, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen im Lande, so wird ein tüchtiges und würdiges, ein ruhiges und zufriedenes Geschlecht darin wohnen, so wird der alte ehrenhafte Spruch von deutscher Treu und Redlichkeit immer mehr wieder unter uns bedeuten, und ein Mann wieder ein Wort, ein Wort einen Mann gelten. Dann wird Vertrauen und Einfachheit zurückkehren in alle Verhältnisse und alle Geschäfte, Sicherheit

und Eintracht allen Verkehr erleichtern und heben, jede Thätigkeit ordnen und fördern, jeden Erwerb sichern und mehren, dann wird der Unordnung und Verwirrung, dem Unfrieden und Zerwürfniß zumeist schon gesteuert in allen größern und kleinern Kreisen unsres Bürgerthums, und unser Volk wird sich auszeichnen durch geraden und würdigen Sinn, sich erheben durch innere und reiche Kraft unter den Völkern ringsumher; denn Gerechtigkeit er-
höhet ein Volk! —

Endlich aber: ist es Gott, der Herr, dem wir unsre Freude danken, und preisen wir ihn dafür, so müsse nun auch unsre Freude uns immer fester knüpfen an ihn, so müsse nun laut die Furcht und Liebe des Herrn, der das Land gesegnet hat, durch's Land gehen; Gottesfurcht und Frommsinn müssen das Volk beseelen und leiten und wirksam und kräftig werden in seinem gesammten Leben und Wesen. — So laffet uns bezahlen unsre Gelübde! —

Die Furcht des Herrn ist aller wahren Lebensweisheit Anfang, ist die einzig unerschütterliche Grundlage des Heiles und der Wohlfahrt auch in dem weltlichen Reiche. Denn nur das Himmlische und Geistige, woran der reichste Schatz des Einen den Andern um Nichts ärmer macht, und worin, je weiter Jener ist, er desto sicherer Diesen und Alle fördert, — das Himmlische und Geistige eint und verbindet Alle, die es erstreben und gewinnen, und bringt so ihrem Streben für Anderes auch erst wahre Kraft und würdige Regel und herzliche Genüge. Aber das Irdische und Weltliche trennt und entzweit, die es allein und nur das suchen und erwerben, weil,

was der Eine davon hat, damit dem Anderem schon fehlet; verwirret und beängstigt sie, weil immer Dieser Jenen einengt; täuscht und betrügt sie um Frieden und Ruhe, weil kein Aeußeres, wie schön und strebenswerth und Noth es sei, darum an sich und alleine dem Geist genügen, das Gemüth befriedigen, das Leben ausfüllen und vor jener Leere bewahren kann, deren Gefühl den Menschen, den kräftigsten und reichbegabtesten am Ersten, niederbeugt in hoffnungslosem Ueberdruß, oder umhertreibt in rastlosem, aber auch ziellosem Tichten und Trachten. — O sehet nur umher, es ist gerade auch unsre Zeit wieder, welche diese ernste Wahrheit mit erschütterndem Nachdruck uns zuruft. Wie sind da so viele Gemüther, so viele Völker unsrer Tage ledig und baar, bald aller fröhlichen Zuversicht, bald aller ruhigen Besonnenheit, weil sie nur von äußern Formen und Ordnungen des Lebens das Glück der Völker und der Menschheit suchen und erwarten. Wie haben da so Viele, so Unzählige unter den drängenden Erscheinungen und den wechselnden Bestrebungen der entrollenden Zeit allen festen Halt und alles rechte Maaß verloren, weil sie das Eine aus dem Auge ließen, von dem aus allein dafür Ordnung gefunden wird und heitre Ruhe: das Himmlische, Göttliche, Ewige, das darum Allen am Ersten Noth ist!

Daß wir es denn nie aus dem Auge, nie aus dem Herzen verblören! — Und sollen und dürfen wir dabei nun auch nicht das Irdische vergessen und veräußen, soll und darf, wer Kraft dazu hat und Beruf, nun allerdings auch im Weltlichen das Heilsame und das Beste erforschen, suchen, fördern helfen, — nie verlasse uns doch dabei das rege Gefühl, daß es ein Höheres und Besseres für uns

giebt, nie die warme suchende Liebe zu diesem Höherm und Höchstem, welche ihm alles Andere unterordnet und nachsetzt, und darum für das Streben darnach und das Wirken darin Besonnenheit, Klarheit und unbefangne Ruhe giebt. — Und ist unsre Zeit die aufgeklärte, die mit Recht sich rühmet immer weiter zu steigen auf die Höhen der Kunst und in die Tiefen der Wissenschaft, und deren Licht und Schätze immer weiter in alle Kreise des menschlichen und bürgerlichen Lebens zu verbreiten, — so trachte sie, noch vielmehr zu ihrem Heile, nach dem höhern Ruhme, auch die fromme zu heißen und zu werden, und mit den heiligen Schätzen und dem himmlischen Lichte des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung alle Herzen zu bereichern, und alle Geister zu erleuchten!

Ja, daß der Geist Gottes und Christi durch's Land gehe! Denn an Gottes Segen ist Alles gelegen, sagt das Wort alter Erfahrung in Eurer Mitte, und die Schrift spricht: wo der Herr nicht das Land behütet, arbeiten umsonst die darüber wachen, und daran bauen!

Aber Gottes Segen kann nur reich werden über die, die immer fröhlich harren und dann ernstlich würdig werden. Der Herr kann nur die behüten, die seiner Hut sich vertrauen und hingeben, der Vater nur zu Denen freundlich sich neigen, die als Kinder ihn suchen in Furcht und Liebe, in herzlichem Glauben und thätiger Treue!

So, so suche ihn denn, Volk meines Vaterlandes! und Du wirst ihn finden, und wirst sein Volk seyn, wie er Dein Gott ist; denn seine

Gnade währet für und für über die so ihn fürchten. Suche zuerst und vor Allem Den, ohne welchen unter uns Niemand kann zu Gott kommen, und lerne bei ihm die Ordnung im Reiche Gottes, dann wirst Du auch im Reiche dieser Welt beglückt und begnüget leben; denn er giebt seinen Gläubigen das Leben und volle Genüge! Stärke, Stärke durch Gottesfurcht und Christenthum Deine inwendige Kraft, und sie wird wachsen und groß werden, denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung, nicht allein des zukünftigen, sondern auch des gegenwärtigen Lebens zu Heil und Frieden!

So suche, suche nur immer treuer und eifriger Gott und seinen Christus, und ob sein Reich nicht von dieser Welt ist, sein Geist wird dann auch darin segnend walten; wird einen Jeglichen mahnen und treiben auf seiner Stelle zu wirken und sein Pfund zu gebrauchen auch für das allgemeine Wohl, weil er nun erkennt: es ist das Werk, das Gott ihm übertragen hat; wird Jeden willig machen und kräftig, der Obrigkeit unterthan zu sein, willig und kräftig für die Lasten und Opfer, welche das Gemeinwesen fordert, weil er nun fühlt: es ist Gottes Ordnung die das heisset; wird alle ausrüsten mit ruhiger Getrostheit und kräftiger Geduld, wenn auch einmal die Ungunst der Zeiten das Land heimsuchte, und sein Glück trübte, weil sie nun fest glauben, daß der Herr allein Glück und Unglück giebt, innig wissen, daß er immer Gedanken des Friedens hat über seinen Kindern, und sie nie von Herzen betrübet, und darum fröhlich hoffen: er werde es wohl machen zu seiner, zur rechten Zeit!

Nehmet ihn ein in Eure Herzen, Eure Häuser, diesen Geist Gottes und Christi! Er ist der Geist der Ordnung und des Friedens, der Geist der Freude und der Hoffnung, der Geist der Kraft und der Tüchtigkeit! Wenn er mit uns und in uns wohnt, dann weicht die Sünde, die Land und Leute verderbet, dann ziehet alle Tugend ein, die jedem Kreise unsers Lebens Würde geben kann und Segen.

Dann wird die Gottesfurcht und die Christusliebe unter uns die Herzen läutern, die Gemüther kräftigen, das Leben heiligen und herrlich regeln, daß Biederkeit und Geradheit allen Verkehr leite, Mäßigkeit und Sittenstrenge unsre Jünglinge und Männer stärke, Sittenreinheit und Unschuld unsre Frauen und Jungfrauen schmücke, alte Einfachheit und Herzlichkeit in unsre Familien und ihre Gebräuche rückkehre, Kraft und Muth den männlichen Sinn, Demuth und Milde der Frauen Herz erfülle, daß Heiligkeit und Treue unter uns die Ehrenschirme, auf denen das Wohl des kommenden Geschlechtes ruht, und jeden Bund, der im Lande Brüder an Brüder, und Menschen an Menschen knüpft. — Dann, wenn so Alle in ihrem Glauben Tugend darbringen und beweisen, wird die Tugend ein reiche und unerschütterliche sein, dann werden sie ein starkes und fröhliches Geschlecht bilden, das würdig gefaßt und bereitet ist für alle Gefahren, wie für allen Segen der verhüllten Zukunft; dann werden erleuchtete, geheiligte, begnadigte Christen immer auch getreue, getroste, gesegnete Bürger sein, und unser Land wird bleiben und immer mehr werden: ein gelobtes Land, und unser Volk ein Volk Gottes!

Segne und beschütze unser Land und Alle, die darinnen wohnen; segne die da regieren und die da

gehorschen, die da nähren und die da wehren; die Hohen und die Niedern All, die Gesunden und die Kranken, die Armen und die Reichen zumal, segne und behüte Du Herr, unser Gott! — Segne und erfülle mit Deinem Geiste, die da lehren und die da hören; erleuchte mit Deinem Lichte, die noch sitzen in Finsterniß des Aberglaubens und des Unglaubens, beuge in Demuth, die von Dir sich gewendet haben in thörigem Stolze, erschüttere mit Deinem Ernste, die im Leichtsinne dahingehen, zerknirsche mit Deiner Kraft, die sich verstocken wider Deine Gebote, erquickte mit Deiner Gnade, die betrübet sind in ihrem Herzen, und führe zu Deiner Ruhe und Klarheit, die verwirret sind im Gemüthe. Leite, leite Alle auf die richtigen ewigen Pfade dessen, der unser Weg ist und unsre Wahrheit und unser Leben, auf daß unter uns täglich hinzugehan werden zu seiner Gemeinde Solche, die da wahrhaft selig werden! Erhöre uns, Herr unser Gott! Wir hoffen auf Dich!

So fallen gläubig wir in Deine Hände,
Befehlen Fürst und Volk nun freudig Dir!
Und singen, preisend Deine ew'ge Gnade,
Und hochehret: Herr Gott! Dich loben wir!
